# Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

## Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für bis laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bestellern auf Reklamationen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Vorzugsplätze extra.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt“

### Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.


Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 236 — Donnerstag, den 8 Oktober 1914. — 154. Jahrgang.

## Der entscheidende Schlag.

Immer klarer tritt es zu Tage, daß der Fall von Antwerpen von unseren Gegnern, namentlich aber von England als deren Haupt, als ein verhängnisvoller und entscheidender Schlag angesehen wird. Daher erklärt sich die ungeheure Energie, mit der Frankreich, von England angepeitscht, unseren rechten Flügel und unser Zentrum in Frankreich immer von neuem angreift bezw. sich unserer Gegenangriffe unter Aufwand der letzten Kraft erwehrt, und die Umgehungsversuche sogar schon bis Lille auszudehnen versucht, freilich bis jetzt ohne den geringsten Erfolg. England fürchtet alles für sich und darf alles fürchten, sobald Antwerpen in deutschem Besitz ist, da dem Fall dieser Feste die Besetzung von Ostende, Dünkirchen und Calais sehr bald folgen dürfte. Ist aber letzterer Platz erst in deutschen Händen, so haben wir damit einen Fuß in England. Durch den — schnell zu bewerkstelligenden — Bau von Luftschiffhallen wäre einem Einfall von Zeppelinen und Flieger-Schwadronen nach England nicht mehr zu wehren und alle Flotten der Welt würden England nicht mehr die satte Ruhe seines Verdauungsschlummers zu sichern vermögen.

Auf diese Weise, da Frankreich und England unbestritten ihre letzten Reserven in die Schlachtfront senden, wird es immer klarer, daß bei Verdun, an Oise, Maas und Aisne, bei Arras und Lille die Entscheidung des Feldzuges fällt. Und daß diese Entscheidung nicht gegen uns fallen wird, dessen getrösten wir uns umso zuversichtlicher, je eher wir den Übergang Antwerpens in deutsche Hand erhoffen dürfen.

Die Reise des Oberbluffers und Kläffers Churchill nach Antwerpen, um die belgischen Truppen zu äußerstem Widerstande anzureizen, ist ein Angstprodukt von prächtiger Reinzucht. In diesem Kriege leistet England in der Tat sein Meisterstück darin, andere sich für seine Interessen weiß bluten zu lassen. Denn bis jetzt ist Englands Einsatz lächerlich klein im Vergleich zu denjenigen aller seiner Bundesgenossen, sein Maulwerk hingegen ist weitaus das größte und noch immer gelingt es ihm hiermit, im Verein mit seinem internationalen Lügendienst alle seine Vasallen in Atem und Gehorsam zu halten, ein völkerpsychologisches Rätsel, das nur durch das alle Dreiverbandsten nebst Mitläufern umschlingende Band gemeinsamen Neides und Hasses erklärt wird, ohne logisch lösbar zu sein. Hoffentlich macht allem Hangen und Bangen dieser schwersten aller Wochen ein baldiger Fall Antwerpens ein erfreuliches Ende. Die Energie, mit welcher die deutsche Heeresleitung dieses Ziel anstrebt, läßt erkennen, daß auch sie von der ungeheuren Bedeutung dieses Erfolges durchdrungen ist.

Und dazu wünschen wir ihr ein vertrauensvolles und zuversichtliches Glückauf.

## Von den Kriegsschauplätzen.

An erster Stelle ist heute wieder ein kurzer Generalbericht des Hauptquartiers zu erwähnen, welcher wie folgt lautet:

(W.T.B.) **Großes Hauptquartier,** 6. Okt. Die fortgesetzten Umfassungsversuche der **Franzosen** gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Reiterei. In unseren Gegenangriffen über die Linie Arras-Albert-Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. — Auf der Schlachtfront zwischen Oise und Maas, bei **Verdun** und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von **Antwerpen** ist heute nichts besonderes zu melden.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatz** ist russischer Vormarsch gegen Ostpreußen im Bezirk Suwalki zum Stehen gebracht. Bei **Suwalki** wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. die russische Garde-Schützenbrigade aus befestigter Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. wurden 2½ russische Kavalleriedivisionen und Truppenteile von Iwangorod bei Radom angegriffen und auf Iwangorod zurückgeworfen.

### Aus dem Westen.

Der amtliche französische Bericht von gestern wird in folgendem Telegramm wiedergegeben:

**Genf,** 6. Oktober. Der amtliche französische Schlachtbericht von heute hebt hervor, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Verlauf nimmt, daß der Kampf jedoch bisher unentschieden sei. An verschiedenen Punkten mußten die Franzosen zurückgehen und Gelände aufgeben.

Das ist ein beachtliches Zugeständnis der französischen Heeresleitung, die Nachteile der eigenen Truppen sonst auf die listigste Weise zu bemänteln sucht. Hier hilft also alles Leugnen nichts mehr.

Eine wertvolle Ergänzung hierzu bietet nachstehende Depesche:

**Genf,** 6. Oktober. Der Tag des allgemeinen französischen Angriffs wurde abermals hinausgeschoben, weil die vom französischen Generalstab zugestandenen deutschen Erfolge bei Arras und Roye einschneidende Veränderungen des französischen linken Flügels bedingen. Die französische Fachkritik bezeichnet es als unverständlich, daß nicht schon gestern der Zusammenhang zwischen der von Manaury befehligten Hauptkraft des linken Flügels und der in Umgehungsabsicht allzu weit vorgeschobenen gallienischen Division hergestellt wurde.

#### Die Preßzensur in Frankreich.

**Kopenhagen,** 5. Oktober. Die Zensur in Frankreich, namentlich in Paris, wird streng gehandhabt und erstreckt sich auf Zeitungen aller Richtungen. Die Zeitungen erscheinen mit mehreren leeren Spalten, aus denen die Zensur oppositionelle Artikel gestrichen hat. Alle Telegramme und Artikel, die auch nur die leiseste Kritik der Regierungsmaßnahmen enthalten oder Ungünstiges vom Kriegsschauplatz berichten, werden ohne weiteres von der Zensur gestrichen. Artikel von Gustave Hervé und Artur Meyer dürfen die Zeitungen überhaupt nicht veröffentlichen.

#### Die französischen Führer.

„Politiken“ meldet aus Paris: Bisher lag kein offizieller Bericht über die Marneschlacht vor. Der „Temps“ veröffentlicht eine detaillierte Übersicht, die teilweise übereinstimmt mit den englischen Berichten. Dabei erfährt man zum ersten Male die Namen der beteiligten französischen Generäle am rechten Flügel. Der dortige Kommandant ist Sarrail, die Kämpfe bei Verdun und an der Obermaas leitet Langle, bei Vitry le Francois Foche, bei Sezanne d'Espery, Manoury deckt den äußersten linken Flügel und das Schanzlager bei Paris.

#### Gleichzeitiges Eintreffen des Zaren und Poincarés im Hauptquartier — eine Komödie.

**Rotterdam,** 6. Oktober. Aus Petersburg wird gemeldet: Als der Zar nach der Front abreiste, zeigte die Menge große Begeisterung. Man rief: „Nach Berlin! Nach Wien!“ Darauf antwortete ein Adjutant des Zaren: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen!“

**Berlin,** 6. Oktober. Wie „Politiken“ aus Paris erfährt, verließ Poincaré an der Seite des Kriegsministers heute mittag sein Hotel in Bordeaux im Automobil. Viviani schloß sich ihm außerhalb Bordeaux an. Der ganze Transport besteht aus 14 Automobilen. Vertreter der Presse sind nicht zugelassen. Das gleichzeitige Eintreffen des Zaren und des Präsidenten in ihren Hauptquartieren dürfte eher demonstrative als praktische Zwecke verfolgen.

#### Der Kampf um Antwerpen

wird mit äußerster Energie von deutscher Seite fortgeführt. Aus Antwerpen wird über Rotterdam gemeldet: Der Kanonendonner hielt in der Nacht auf Montag und während des ganzen gestrigen Tages an. Die deutschen Granaten fielen bis in die Linthe und Hove und auf die Kaserne von Contich. Die Forts an der Schelde und Nethe unterhielten das Feuer, um die Versuche der Deutschen, jene Flüsse zu passieren, aufzuhalten. Die Belgier organisieren, wenn möglich, noch eine letzte Verteidigung ihres Landes, aber es scheint dazu keine einheitliche Führung vorhanden zu sein. Der Nethe-Fluß bildet für die Belgier eine starke Stütze bei ihrer Verteidigung. Aus guter Quelle verlautet, daß das Regierungsarchiv von Antwerpen nach Ostende gebracht worden ist, wo es sich im Hotel Continental befindet.

Vorgestern trafen in Blissingen und Terneuzen aus Antwerpen zehn Schleppboote mit Flüchtlingen ein, darunter hundert Nonnen aus Lier. Sie bestätigen, daß die äußere Festungslinie Antwerpens durchbrochen sei.

#### Verzweifelte Stimmung in Antwerpen.

Nach einem im Haag eingetroffenen Privatbrief, den die „Voss. Ztg.“ wiedergibt, ist die Stimmung in Antwerpen trotz der schließlich doch eingetroffenen englischen Hilfe verzweifelt. Bei der Aussichtslosigkeit des Widerstandes wird ernstlich erwogen, ob die Besatzung kapitulieren oder, was noch möglich, entweichen soll. Die Furcht vor der Zerstörung der Stadt durch die Fortsetzung des Bombardements spielt bei den Erwägungen eine große Rolle. Das unerwartete Eintreffen Churchills in Antwerpen bezwecke offenbar, die Belgier zum äußersten Widerstand anzufeuern. Es sollen 10000 Mann englische Hilfstruppen über Ostende eingetroffen sein. Churchill soll „auf das bestimmteste erklärt“ haben, daß die Verbündeten Antwerpen retten und halten würden. An Versprechungen hat es England nie fehlen lassen.

#### Weitere britische Truppen nach Ostende unterwegs?

**Haag,** 6. Oktober. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß eine große Transportflotte im Kanalgesichtet worden sein soll, die sich in der Richtung gegen die belgische Küste bewegt. Es scheint sich um die Landung britischer Truppen in Ostende zu handeln, die dazu bestimmt sind, die belgische Armee in Antwerpen in ihren Operationen zu unterstützen.

#### Panik in Antwerpen.

**Rotterdam,** 6. Oktober. Die überraschend schnell sich abwickelnde Belagerung Antwerpens macht in der dortigen Bevölkerung einen niederschmetternden Eindruck, da die offiziellen Bulletins bis Sonnabend noch eine günstige Lage vorzutäuschen suchten. 50000 Frauen und Kinder warten auf eine Fluchtmöglichkeit. 20 Dampfer gingen von hier nach Amsterdam. Hier eingetroffene Flüchtlinge erzählen, daß der englische Gesandte in Antwerpen die Ankunft von 40—50000 Engländer versprochen habe und zum Widerstand aufmuntere. Die Granaten fallen bereits in die Stadt.

#### Ein neuer Schuldbeweis gegen Albert ohne Land.

**Berlin,** 6. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ erhielt eine Zuschrift, die eine hochinteressante Äußerung des Königs der Belgier wiedergibt. Ende Juni weilte König Albert im Saas-Fée-Gebiet und ließ sich auf seinen Touren vom Führer Benedikt Superschso begleiten, der ihn auch in früheren Jahren des öfteren geführt hatte.

Als König Albert in Almadel, eine Stunde von Saas-Fé, die Kunde von der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaares erhielt, äußerte er: **„In vier Wochen haben wir einen Weltkrieg.“**

Der König, der bis zum 6. Juli in Saas-Fé weilte, hat also schon Ende Juli gewußt, was kommen würde.

#### Zwangskurs für deutsches Geld in Belgien.

**Brüssel,** 6. Oktober. Es wurde eine Verordnung des General-Gouverneurs für die besetzten Gebiete Belgiens erlassen, die die Annahmepflicht deutschen Geldes in Belgien bestimmt und für die Mark einen Kurs von 1.25 Fr. festsetzt. Durch die marschierenden deutschen Truppen war viel deutsches Geld nach Belgien gekommen, das die Bevölkerung in Francs umzutauschen suchte. Hierdurch entstand eine starke Nachfrage nach Francs, die umso schwerer befriedigt werden konnte, als die belgische Nationalbank ihre Notenpresse nach Antwerpen gebracht hatte und in Brüssel erst nach längerer Zwischenzeit Noten herausgegeben werden konnten. Nunmehr hat der General-Gouverneur die Annahmepflicht der Mark in Belgien erklärt und eine Mindestrelation zwischen Franc und Mark geschaffen. Es wird somit der deutschen Industrie und dem deutschen Handel möglich sein, ihre Bezüge aus Belgien in Mark zu bezahlen, was vor allem für Rheinland und Westfalen von großer Bedeutung ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919141008-14/fragment/page=0001

### Drei schamlose Lügen unserer Feinde.

In der englischen Presse ist von einem Tagesbefehl Kaiser Wilhelms berichtet worden, worin unter Ausdrücken der Verachtung gegen das englische Heer zu dessen Vernichtung aufgefordert sein sollte. Dieser angebliche Tagesbefehl ist erfunden. — Reuters Bureau hat an das Rizaubureau in Kopenhagen ein Telegramm zur Verbreitung geschickt, daß nach dem „Temps“ eine Baronin de Baye den deutschen Kronprinzen beschuldigt, auf Schloß Baye bei Champaubert Kunstgegenstände und Kostbarkeiten geraubt und beim Verlassen des Schlosses Bilder des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit Füßen getreten zu haben. Diese Meldung ist eine schamlose Lüge. Der Kronprinz ist, nach amtlicher Feststellung, niemals in Schloß Baye gewesen. Auch Truppen seines Heeres sind dorthin nicht gelangt. — Auch die von französischen Blättern gemeldete Zerstörung der dem Präsidenten Poincare gehörigen Besitzung Ribecourt in Lothringen durch die Deutschen ist eine Fabel. Ribecourt lag allerdings vom 6. bis 9. September im Brennpunkt von Kämpfen und ist in Brand geschossen worden, aber durch französische Artillerie. (W. T. B.)

### Englisches Lob.

**Kopenhagen**, 6. Oktober. Der Dir. der englischen Eisenbahngesellschaft Lancashire-Yorkshire-Railway, John Aspinall, der sich bei Kriegsbeginn in Homburg vor der Höhe zur Kur aufhielt, dann gefangen als Kriegsgefangener ins Lager Münsterlager bei Bremen gebracht wurde, von wo er nach einem Monat entlassen worden war, veröffentlicht in englischen Blättern seine Erlebnisse beim dortigen Aufenthalt und spricht sich anerkennend und lobend über die Behandlung und Verpflegung der Gefangenen und über das Verhalten der deutschen Bewachungsmannschaften aus.

### Kitcheners „Million“.

**London**, 6. Oktober. „Daily Chronicle“ berichtet aus Aldershot, dort würden rund 136 000 Mann aller Waffengattungen ausgebildet, die, sobald sie fertig sind, zur Front abgehen werden. Die Ausbildung mache trotz großer Anstrengungen nicht den gewünschten Fortschritt, da die Truppen ungenügend ausgerüstet seien. Die Zeitung erbittet die Unterstützung des Publikums und bemerkt, daß beispielsweise kein einziger Kompagnieoffizier der ersten Armee Kitcheners einen Feldstecher besitze. Gebraucht würden Hemden, Strümpfe, Taschentücher, Schuhriemen, Schreibmaterial, Trommeln und Pfeifen für die schottischen Regimenter.

### Treibende Minen im Adriatischen Meer.

Die französisch-englische Flotte hat bei dem Versuch, die Bewegungen der österreichischen Marine im Adriatischen Meere stillzulegen, zu dem Mittel gegriffen, zahlreiche Minen an der dalmatinischen Küste zu legen. Eine große Reihe dieser Minen haben sich bei den letzten Aequinoktialstürmen losgerissen und sind zu einer Gefahr hauptsächlich für die italienische Schiffahrt geworden. Eine Reihe italienischer Fischerfahrzeuge sind von den Minen bereits vernichtet worden. Die österreichische Regierung hat sich loyalerweise sofort mit der italienischen Regierung ins Benehmen gesetzt und versprochen, festzustellen, ob etwa auch österreichische Minen sich losgerissen haben.

## Aus den Kolonien.

### Die Kämpfe in Südafrika.

— **Berlin**, 6. Oktober. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt eine englische Meldung vor, in der eine **empfindliche Niederlage der britisch-südafrikanischen Truppen** zugegeben wird. „Daily News“ berichtet: Colonel Grant telegraphiert, daß die Engländer bei einem Mißerfolg an der Grenze des Sandfontein- und Warmbaddistrikt 16 Tote, 43 Verwundete, 8 Vermißte und 35 Gefangene verloren hätten. Die Gefangenen würden von den Deutschen gut behandelt. General Lukin telegraphiert, den Colonel Grant treffe keine Schuld an dem Unglück. Seine Leute hätten tapfer gefochten. Ein weiteres Telegramm sagt, die deutschen Gefangenen seien gegen Ehrenwort entlassen worden, da man augenscheinlich mit Wasser und Nahrung sparen will.

### Die Stimmung der Verteidiger von Tsingtau.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben eines Mitkämpfers aus Tsingtau vom 9. August, wonach alles, was sich in Oktassen an wehrbarer deutscher Mannschaft befand, dort versammelt ist. Das in Tientsin und Peking liegende Detachement rückte bereits am ersten Mobilmachungstage ein. Die im weiten chinesischen Reiche zerstreut wohnenden Landwehrleute sind von allen Seiten herbeigeeilt. Die Stimmung der Besatzungstruppen ist seit Eintreffen der englischen Kriegserklärung tiefernst, aber ruhig und fest entschlossen. „Wir sind bis an die Zähne gerüstet“, schließt die Zuschrift, „leicht soll es den Gegnern nicht werden, Tsingtau zu bekommen.“

## Aus dem Osten

### Weiterer Vormarsch der Verbündeten in Russisch-Polen.

**Wien**, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomir erobert. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanterie-Division unsererseits geworfen.

### Der Zar

ist bei den Truppen in Galizien angekommen. Er will nach einer Petersburger Meldung nur die Truppen ermuntern und anfeuern, sich aber nicht in das Kommando mischen. Damit würde Väterchen vermutlich bei Nikolaus Nikolajewitsch höllisch schlecht ankommen. Solch gutes Geschäft läßt sich der nicht entgehen.

Nach den russischen Schlachtberichten haben die Russen natürlich bei Augustowo über unsere Truppen gesiegt!

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird von vorgestern aus Galizien gemeldet:

Die russische Armee setzt ihren Vormarsch fort. Österreichische Kavallerie hatte ein Gefecht mit einer Kosakenesskadron, die zurückgeworfen wurde.

### Die Soldatenmutter.

Mein Junge, mein Junge,
Daß ich's übersteh'!
Sie haben's geschrieben:
Vorm Feind bist du blieben —
Ach, tut das weh!

Mein Junge, mein Junge,
So frisch und so froh,
Sie mußten dich haben.
Nun liegst du begraben
Ach, irgendwo!

Mein Junge, mein Junge,
Doch tapfer warst du.
Sie haben's geschrieben:
Als Held bist du blieben!
Gott schenke dir Ruh' . . . .

Reinhold Braun, Berlin.

### Rückzug der Russen aus Galizien?

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, finden auch nördlich von Przemysl erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen statt. Auch offenbar von den Russen in Lemberg angelegte große Brände lassen auf ihren Rückzug aus Galizien schließen. Nach einer Meldung des Budapester „Az Est“ kämpfen nicht nur an der Weichsel, sondern auch in Ungarn deutsche Truppen mit den österreichischen Schulter an Schulter.

### Deutsche Truppen in Ungarn.

**Budapest**, 6. Oktober. Nach dem Blatte „Az Est“ ist der Kampf mit den eingedrungenen russischen Truppen noch nicht vollständig beendet. Nordwestlich von Maramaros, Sziget und Tarczakocz wurde eine russische Kolonne zurückgeschlagen, daran nahmen auch deutsche Truppen teil.

Ein russischer Versuch, die österreichischen Reihen an zwei Stellen zu durchbrechen, ist vereitelt worden. Das Komitat Bereg ist von russischen Truppen frei.

### Zwei serbische Divisionen aufgerieben.

Nach einer Meldung der B. Z. am Mittag aus Sofia wurden bei den letzten Kämpfen östlich der Drina **die serbische Schumadje- und Moradivision fast vollständig aufgerieben.** Im ganzen haben die Serben **bisher 13 000 Tote und über 50 000 Verwundete.**

### Serbien denkt an Frieden?

**Wien**, 6. Oktober. Nach einer Sofioter Meldung der „Reichspost“ fand vorige Woche in Nisch ein serbischer Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs Peter statt, der sich mit der Frage befaßte, Österreich einen Friedensvorschlag zu machen. Ein russischer Großfürst, der dem Ministerrat beiwohnte, trat entschieden dagegen auf, weshalb kein endgültiger Beschluß gefaßt wurde.

Die Hälfte der serbischen Armee soll nach anderen Berichten gefallen oder kampfunfähig sein, die Spitäler seien überfüllt und es herrsche Mangel an allem Nötigsten. Die mazedonische Armee habe aufgehört zu bestehen.

### Das verschwundene Unterseeboot.

Das geheimnisvolle Verschwinden eines für Rußland erbauten, aber nicht abgelieferten Unterseebootes von der Viat-Werft in Spezia-St. Giorgio erregt in Italien größtes Aufsehen. Da Italien auf strengste Wahrung seiner Neutralität achtete, konnte das Boot von Rußland nicht abgenommen werden. Die Werftleitung hatte mit der italienischen Regierung Verhandlungen angeknüpft, um die Erlaubnis zu erwirken, das Schiff einem russischen Vertrauensmann regelrecht zu übergeben. Die Erlaubnis wurde ihr aber bedingungslos verweigert.

Jetzt ist das Unterseeboot mit unbekannter Bestimmung ohne Wissen und gegen den Willen der Werftleitung plötzlich aus Spezia abgefahren. Es soll nach Versicherungen der Viat-Werft vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit einer aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Viat, bestehenden Besatzung stehen. Die Direktoren haben dem italienischen Marineminister beruhigende Versicherungen, daß sie der Abfahrt ihre Zustimmung nicht gegeben hätten. Der Minister gab Anweisung, sofort das Boot zu suchen. Außerdem ließ er eine strenge Untersuchung in Spezia einleiten.

Wie weiter bekannt wird, ist der Ingenieur, der das russische Unterseeboot aus Spezia entführte, der Schiffsleutnant der Reserve Belloni. Die Werftleitung glaubt, daß Belloni nach Nizza gefahren ist, wo er Munition und Waffen unschwer finden würde. Zu einer längeren Fahrt hätte der verfügbare Naphthavorrat nicht ausgereicht. Was Leutnant Belloni eigentlich vorhat, ist nicht ersichtlich. Einem Berichte zufolge ist er tatsächlich in Frankreich. Vor seiner Abfahrt schrieb er einen Brief an die Werftleitung, worin er bittet, seine Tat nicht falsch auszulegen, sondern einen Brief abzuwarten, den er aus dem nächsten fremdstaatlichen Hafen an seinen Bruder schicken werde. Bis dahin möge man ihn auch nicht für wahnsinnig halten. Jedenfalls gebühre die Verantwortung für das Geschehnis ihm allein. Seine Leute habe er geflissentlich über seine Zwecke und Ziele im Dunkeln gelassen. Die Werftleitung erklärt, Leutnant Belloni hätte dank seinem ruhigen Wesen ihr volles Vertrauen genossen.

### Das Boot liegt im Hafen von Ajaccio.

**Rom**, 6. Oktober. Die „Tribuna“ sagt, ihr sei auf der französischen Botschaft erklärt worden, daß das in Ajaccio vor Anker gegangene Unterseeboot aus Muggiano alsbald der Schiffswerft, auf der es erbaut worden ist, wieder zugestellt werden wird. Es bleibt nur noch die Art der Wiedererstattung zu überlegen, da es sich um einen in der Geschichte des internationalen Rechts neuen Fall handle.

**Rom**, 6. Oktober. Der russische Botschafter teilt mit, daß das verschwundene russische Unterseeboot tatsächlich von Rußland bei der Werft Piat-San Geordio in Spezia bestellt worden sei. Infolge des Kriegsausbruches habe jedoch Rußland die Werft ersucht, das Boot noch zu behalten. Schließlich komme Rußland bei der von den Zeitungen berichteten Entführung des Bootes nicht in Betracht.

Popolo Romano urteilt, es erscheine kaum glaublich, daß kein Einverständnis oder leichtfertiges Verschulden der Werft vorliege. Es werde nicht schwierig sein, die auswärtige Macht festzustellen, welche die Gesellschaft oder das Personal bestochen habe. Durch die Angelegenheit sei der gute Name der Nationalindustrie und auch der Nation selbst in Mitleidenschaft gezogen.

## Die Neutralen.

### Amerikanische Beschwerde an England.

**Kopenhagen**, 5. Oktober. Dem Blatte Politiken zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen Regierung eine Klage zugestellt über die Zensur der Telegramme von Amerika nach neutralen Ländern wie Holland und Dänemark. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden.

### Wilson als Friedensengel.

**New-York**, 5. Oktober. Staatssekretär Bryan sagte gestern in einer Versammlung zu gunsten des Friedens, daß Präsident Wilson mit Ungeduld die Gelegenheit erwarte, neue Schritte bei den Mächten zu tun, durch welche die kriegführenden Nationen zum Frieden gebracht werden könnten. Gestern waren alle Synagogen und Kirchen dicht gefüllt und heute füllen die Morgenblätter Friedenspredigten des Erzbischofs, der Pastoren und Rabbiner. Versammlungen zum gleichen Zwecke haben in allen Teilen des Landes stattgefunden.

### Rumänien entläßt Truppen?

**Wien**, 6. Oktober. Die Südslaw. Korr. meldet aus Bukarest: Den Blättern zufolge wird der Kriegsminister einen Teil der einberufenen Mannschaften demnächst beurlauben.

### Kleine Kriegsnachrichten.

* Unter dem Titel „Gazeta Wojenna“ (Kriegszeitung) erscheint in Russisch-Polen ein Wochenblatt als amtliches Organ des deutschen Armee-Oberkommandos. Die Zeitung, die unentgeltlich verbreitet wird, findet unter der polnischen Bevölkerung reißenden Absatz.

* Die Ausfuhr von Pferden aus Belgien, auch über Holland oder Luxemburg, ist auf Anordnung des Generalgouvernements in Belgien verboten worden. Zuwiderhandlungen haben Beschlagnahme und Bestrafung zur Folge.

* Großherzogin Luise von Baden hat dem Badischen Frauenverein einen Betrag von 6000 Mark als Zustiftung zu der Stiftung „Witwentrost“ zugehen lassen.

**Dresden**, 6. Oktober. Die Sächsische Staatszeitung meldet: Dem Prinzen Max zu Sachsen, der z. Zt. Feldgeistlicher bei der 23. Infanteriedivision ist, ist von dem Kaiser das Eiserne Kreuz 1. Klasse und von dem König das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

## Dreiverbands-Schurkenspiel gegen die Türkei.

Als vor wenigen Tagen die englische Marinekommission auf einen gelinden Druck der Pforte hin Konstantinopel verließ, munkelte man davon, daß sie in der Türkei nicht das beste Andenken hinterlassen habe. Gerüchtweise erzählte man sich damals, daß die Herren Engländer nicht bloß ihre Pflichten als Marinelehrmeister gröblich vernachlässigt hätten, mehr oder minder deutlich wurde sogar davon gesprochen, daß sie absichtlich die türkischen Schiffsgeschütze beschädigt und teilweise unbrauchbar gemacht hätten. Jetzt kennt man den wahren Sachverhalt. Ein Ausschuß von deutschen Stabsoffizieren hat auf Ansuchen des türkischen Marineministers eine Inspektion über die ganze osmanische Flotte abgehalten. In dem ausführlichen Berichte dieses Besichtigungsausschusses wird bewiesen, daß die Engländer „absichtlich und planmäßig“ sowohl das Material als das Personal vernachlässigt haben. Besonders bei der Ausbildung des Personals ist gerade dasjenige unterlassen worden, was für den modernen Marineoffizier und Kriegsmatrosen zu wissen unbedingt notwendig ist. Auch beim Marinearsenal von Kassimpascha, dessen Betrieb und Führung im vorigen Jahre den Engländern auf 50 Jahre vollständig überlassen wurde, sind dieselben Mängel und systematischen Unzulänglichkeiten festgestellt worden.

Deutsche Ingenieure und Werftarbeiter sind nun bemüht, den von der englischen Marinekommission angerichteten Schaden nach Kräften wieder gut zu machen. Obwohl es den türkischen Zeitungen streng verboten war, von diesen Vorgängen etwas zu erwähnen, sickerte die Wahrheit über die Entfernung der Engländer doch durch. Nun fällt es den Türken wie Schuppen von den Augen, sie durchschauen das jahrelange planmäßige Ränkespiel des Dreiverbandes gegen die Türkei. Allenthalben hört man die Meinung äußern, daß es nun sehr verständlich und begreiflich sei, weshalb Rußland nie etwas an der englischen Marinekommission auszusetzen hatte, während es sich über die deutsche Militärmission künstlich so sehr erregte. Man nimmt denn auch, wie der „Köln. Ztg.“ von offenbar gut informierter Seite geschrieben wird, allgemein an, daß die Engländer in diesem Falle in vollem Einverständnis und auf Wunsch Rußlands gehandelt haben. Nicht besser wie diese beiden Kumpane erscheint den Türken der Dritte im Dreiverbande, der Franzose. Gegen diesen besteht der schwere Verdacht, daß er sich nicht allein aus Geschäftsgründen so angestrengt hat, um auch einen Teil der Lieferungen des neuen Materials für die Marine zu bekommen, sondern daß dabei auch der Hintergedanke, durch die Lieferung minderwertigen Zeuges die türkische Marine hilflos zu erhalten, eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Angesichts dieser Vorkommnisse findet man es begreiflich, wenn die Türken mit Erbitterung und Haß gegen die Dreiverbands-Ränkeschmiede erfüllt sind und in Mekka und Medina — so wird glaubwürdig versichert — für Deutschlands Sieg beten.

Das schamlose Verhalten der Dreiverbandsten gegen die Türkei ist es aber nicht allein, was die Pforte auf die Seite Deutschlands und Österreichs treibt. In den gebildeten, weiterblickenden Kreisen des Osmanenreiches ist man sich klar darüber, daß ein Sieg des Dreiverbandes die Russen bald, wenn nicht sofort vor und nach Konstantinopel bringen, Armenien vom Reiche loslösen und Arabien an Englisch-Ägypten angliedern würde, während Frankreich mit Syrien und Palästina sich wohl schadlos hielte. Das wäre gleichbedeutend mit dem Ende des Osmanenreiches; auch der Islam würde dadurch einen schweren Schlag erleiden. Heute wahrt die Türkei noch strengste Neutralität — trotz aller Lockungen des Dreiverbandes. Die nächste Zukunft schon kann den Sultan zwingen, aus der bisher bewahrten Reserve herauszutreten; auf welcher Seite das türkische Heer dann zu finden sein wird, darüber scheint uns nach den geschilderten Vorgängen kein Zweifel möglich zu sein.

## Politische Rundschau.

**Regierungsvertretung durch die Großherzogin in Sachsen-Weimar-Eisenach.** Die „Weim. Ztg.“ teilt mit, daß nach einem Erlaß des Großherzogs von Sachsen-Weimar die Regierung des Großherzogtums bis auf weiteres der Frau Großherzogin übertragen wird.

**Notstandsmaßnahmen für den preußischen Westen.** Eine größere staatliche Hilfsaktion ist ebenso wie für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919141008-14/fragment/page=0002

Ostpreußen auch für Westpreußen im Gange. Dieselbe erstreckt sich nicht nur auf unmittelbare Schäden durch das Einrücken der Russen in die verschiedenen Grenzgebiete der Provinz, sondern auch auf Schädigungen, welche durch notwendige militärische Maßnahmen innerhalb verschiedener Kreise in der ersten Kriegszeit als dringend notwendig erachtet wurden.

**Die Kriegstagung des preußischen Landtages.**

:: Der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums, Staatssekretär Dr. Delbrück, hat sich ins Hauptquartier begeben, um bei dem Reichskanzler die Weisungen für die bevorstehende Landtagssession einzuholen; ihn begleitet der Unterstaatssekretär Wahnschaffe. Vom Hauptquartier gedenkt Staatssekretär Delbrück, der Post zufolge, noch einen Abstecher nach Belgien zu machen, um an Ort und Stelle sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu unterrichten. Seine Rückkehr steht erst Mitte des Monats in Aussicht. Der Landtag wird zum 22. dieses Monats einberufen.

**50jähriges Dienstjubiläum des Staatssekretärs Kraetke.**

:: Am 7. Oktober sind 50 Jahre vergangen, seitdem der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke nach bestandenem Abiturium in den Postdienst eintrat. Er hat die Postkarriere von unten auf in allen Stellungen durchmessen.

1868 wurde er, vier Jahre nach seinem Eintritt, Postamtsassistent, eine früher übliche Amtsbezeichnung, die jetzt etwa dem Anwärter für den hören Dienst gleichsteht. Im Jahre 1872 wurde Kraetke Postsekretär, um im folgenden Jahre zum Ober-Postdirektionssekretär aufzurücken. Das Jahr 1874 brachte dem Jubilar die Beförderung zum Postinspektor, 1881 wurde er Postrat und Mitglied des Kollegiums des Reichs-Postamts. Im Jahre 1884 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Postrat und Vortragenden Rat im Reichs-Postamt. Drei Jahre, von 1887 bis 1890, wirkte Kraetke außerhalb des Reichspostdienstes und trat in den Reichskolonialdienst. Bei Einrichtung des Kolonialrates gehörte er diesem an und im Jahre 1887 übernahm er den Posten eines Landeshauptmannes in Deutsch-Neu-Guinea. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er wieder im Reichspostamt tätig. Im Jahre 1897 erfolgte seine Beförderung zum Direktor der 1. Abteilung des Reichspostamts, in welcher Stelle er vier Jahre tätig war. Seit dem 4. Mai 1901 bekleidete Kraetke die Stellung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts, die er unter Verleihung des Titels Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat erhielt. In einem Militärverhältnis hat der Staatssekretär nicht gestanden, auch blieb er unverehelicht.

**Kein Ausländer auf deutschen Thronen.**

:: Der Ausschuß des gemeinschaftlichen Landtages von Koburg-Gotha stellte an die Regierung den Antrag, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald ein Gesetz vorzulegen, wonach Angehörige außerdeutscher Staaten von der Nachfolge in der Regierung des Herzogtums Koburg und Gotha ausgeschlossen werden. — Dieser Antrag bedeutet eine Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den beiden Herzogtümern vom 15. September 1899. Er richtet seine Spitze gegen die englische und belgische Linie des Hauses Koburg, die im Falle des Aussterbens des jetzt in den beiden sächsischen Herzogtümern regierenden Hauses thronberechtigt wären.

** **Gute Zeichen.** Die Arbeitsgelegenheit im westfälischen Industriebezirk wächst von Woche zu Woche, so daß die Zahl der Arbeitslosen ständig im Abnehmen begriffen ist. Die großen Hüttenwerke, die meist Kriegsaufträge haben, stellen noch fortgesetzt gelernte und auch teils ungelernte Arbeiter ein. So sucht das Eisen- und Stahlwerk Hösch zu Dortmund für diese Woche 150 Arbeiter. Die Oberpostdirektion Dortmund hat für die Einrichtung der Feldpost-Sammelstelle 354 Leute, meist Kaufleute, angestellt. — Der Geldverkehr im westfälischen Industriebezirk ist im zweiten Kriegsmonat wesentlich höher geworden. Die städtische Sparkasse zu Dortmund hatte zu Ende September eine Einnahmezunahme von 1,6 Millionen Mark gegenüber 1 Million Mark im gleichen Zeitraum 1913. Der Gesamtbestand erhöhte sich auf fast 112 Millionen Mark gegen 95 Millionen Mark am 1. Oktober 1913.

**884 Millionen Kriegsanleihe von den Sparkassen gezeichnet.**

:: Der Reichsbankpräsident Geheimrat v. Havenstein hat an den Oberbürgermeister Reimarus von Magdeburg als den Vorsitzenden des Deutschen Sparkassenverbandes, der weitaus die große Mehrzahl der deutschen Sparkassen umfaßt, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Mitwirkung der Sparkassen an dem Erfolge der Kriegsanleihe rühmend hervorhebt: „Die Sparkassen haben in weitherzigster Weise dem an sie ergangenen Rufe Folge geleistet. Ihre eigenen und die von ihnen vermittelten Zeichnungen übersteigen nach einer vorläufigen Aufstellung zusammen die Summe von 884 Millionen Mark. Die Sparkassen haben damit eine nationale Tat vollbracht, deren das Vaterland dankbar eingedenk bleiben wird."

**Keine amtliche Weitergabe von Auslandsendungen.**

:: Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach hier vorliegenden Nachrichten gehen seit einigen Tagen den kaiserlichen Missionen in dem neutralen Ausland, anscheinend infolge einer irrtümlichen deutschen Zeitungsnotiz, zahlreiche Briefe aus Deutschland zur Weiterbeförderung nach dem feindlichen Ausland zu. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind die kaiserlichen Vertretungen nicht in der Lage, ihre Vermittelung für die Weiterbeförderung derartiger Briefe eintreten zu lassen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

* **Die Schlußverhandlung gegen die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin** wird, wie das Neue Wiener Tagblatt meldet, am Montag, dem 12. Oktober beginnen. Außer dem Mörder Prinzip, der die tödbringenden Schüsse abgab, sind die Bombenwerfer Grabinowitsch, dann der Sohn des Popen Grabez, ein Mittelschüler, sowie andere mehr oder minder an dem Attentat und an den Vorbereitungen dazu beteiligten Personen angeklagt. Nach Abschluß der ursprünglich für den November anberaumt gewesenen Verhandlung folgt die Aburteilung der andern Serie von Verschwörern, die der Mörderschar indirekte Hilfe geleistet und auch die serbische Bevölkerung aufgereizt hatten.

# Lokales.

* **Dem Garnisonkommando** sind auf Grund des erlassenen Aufrufs erfreulicherweise eine ansehnliche Anzahl Helme zugegangen. Allen Gebern wird nochmals Dank gesagt. Sollten Familien, deren Angehörige als Unteroffiziere, Einjährig-Freiwillige usw. dem Heere angehört haben, sich noch im Besitze von Uniformstücken befinden, die sie der Militärverwaltung zur Verfügung stellen möchten, so ist das Garnisonkommando gern bereit, diese Stücke anzunehmen und an die Ersatztruppenteile weiterzugeben. Das Geschäftszimmer des Garnisonkommandos befindet sich im Stabsgebäude der Infanterie-Kaserne.

* **Der Landwehrverein** hat vier treue und bewährte Mitglieder auf dem Felde der Ehre lassen müssen und zwar: Leutnant der Reserve Regierungsassessor v. Seebach, Oberleutnant der Reserve Rohlamm, Leutnant der Reserve Eilau und jetzt in den allerletzten Tagen Unteroffizier der Reserve Volb. Die drei Erstgenannten starben direkt im Kampfe, während der Letztere gestern den in der Schlacht erhaltenen Verwundungen erlegen ist.

* **Der künftige Friedensfahrplan.** Sämtliche deutsche Eisenbahnverwaltungen beschäftigen sich jetzt mit Hochdruck mit der Ausarbeitung des künftigen Friedensfahrplanes. Für den Direktionsbezirk Halle liegt der neue Fahrplan bereits vor. Zugrunde gelegt wird überall der letzte Friedensfahrplan. Es müssen aber auch die Einschränkungen stattfinden, die durch das verminderte Verkehrsbedürfnis bedingt werden. Der neue Fahrplan wird voraussichtlich gegen Mitte Oktober in Kraft treten.

* **3½ Millionen Mark Kriegsanleihe** waren bis heute vormittag bei der Kreissparkasse eingezahlt.

* **Der Magistrat** hat, wie wir erfahren, in seiner gestrigen Sitzung u. a. beschlossen, für das infolge der beträchtlichen Truppendurchzüge besonders stark in Anspruch genommene Rote Kreuz in Aachen 100 Mark zu stiften. Der Beschluß zeugt wiederum von dem weitestgehenden Entgegenkommen in Bezug auf Wohltätigkeits-Maßnahmen in der Kriegszeit.

* **Liebesgaben für das 2. Garde-Dragoner-Regiment.** Die Ersatz-Eskadron des 2. Garde-Dragoner Regiments schickt am 15. Oktober d. Js. Pakete mit der Eisenbahn ins Feld. Eltern, Verwandte und Bekannte, die ihren im Regiment dienenden Angehörigen solche zukommen lassen wollen, wollen diese bis zum 12. Oktober d. Js., an die Ersatz Eskadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments Berlin S. 61, Blücherstraße 26, senden. Die Pakete müssen doppelt verpackt und verschnürt sein. Die äußere Hülle trägt die Adresse der Ersatz-Eskadron in Berlin, die innere Hülle muß mit der genauen Adresse des Empfängers versehen sein. Die Adresse auf dem Abschnitt der gelben Paketadresse muß mit letzterer übereinstimmen.

* **Ankunft neuer Gefangener.** Morgen früh 5.51 Uhr treffen auf dem hiesigen Bahnhofe 150 gefangene französische Offiziere ein.

# Spendet Liebesgaben auch für unsere im Osten kämpfenden Krieger!

* **Liebesgaben für unsere Truppen an der Aisne.** Gestern Abend hat ein von Halle nach Frankreich zurückkehrender Lazarettzug eine große Anzahl Liebesgaben für unsere Truppen an der Aisne mitgenommen. Auch die hiesige Geschäftsstelle des Roten Kreuzes hat sich an der Sendung beteiligt. Montag Abend hat Frau Kommerzienrat Berger mit dem Kraftwagen des Herrn Fabrikbesitzers Engel, Hallesche Str., der seinen Wagen selbst steuerte, 200 Pakete mit Wollsachen und anderen Liebesgaben nach Halle gebracht und an die Sammelstelle für die an die Aisne bestimmten Gaben abgeliefert. Die Gaben sollen an der Aisne an die Truppenteile verteilt werden, die am bedürftigsten sind.

* **In den Promenaden-Anlagen stürzte** gestern Vormittag ein dreijähriger Knabe in die Klia. Er konnte sich mit großer Mühe selbst aus dem Flußbett ans Trockene bringen. Wäre der Unfall am Nachmittag, wo das Flüschen infolge der Teichablassung angeschwollen war, geschehen, dann hätte der Kleine vielleicht sein Leben lassen müssen.

* **Ein freiheitslüsternes Pferd** raste gestern Nachmittag in der 6. Stunde ohne Führer und Gespann durch die Burgstraße dicht am Schultheiß-Restaurant vorbei die obere Burgstraße entlang. Das aufgeregte Tier konnte dort jedoch bald eingefangen werden.

* **Fahndung auf ein Automobil mit Schwindler.** Laut amtlicher Bekanntmachung in vorliegender Nummer wird ersucht, auf ein Auto zu fahnden, das einen angeblichen Oberingenieur der Firma Krupp, in Wirklichkeit aber einen verdächtigen Spion als Insassen hat. Dieser Pseudo-Ingenieur, der sich Müller nennt, wird steckbrieflich verfolgt. Wir machen auf die Bekanntmachung noch besonders aufmerksam.

* **In der Kreiskommunalkasse** waren bis gestern Nachmittag aus den einzelnen Gemeinden rund 45 000 Mark Goldgeld und etwa 17 500 Mark für die in Ostpreußen Geschädigten abgeliefert.

Wenn man berücksichtigt, daß der Hauptteil des Goldmünzen-Bestandes bei der Post und anderen öffentlichen Kassen eingezahlt worden ist und daß bei den Geschäftsleuten im geschäftlichen Verkehr mit den Großstädten auch erhebliche Beträge in Goldmünzen dorthin geflossen sind, so muß man sich tatsächlich über die Höhe des noch aus dem Kreise herausgeholten Goldgeldes wundern.

* **Heimatgrüße der Landstürmer in Verviers.** Folgende Merseburger der 3. Kompagnie des 16. Landsturmbataillons in Verviers haben Herrn Rechtsanwalt Rademacher gebeten, der Heimatstadt und ihren Angehörigen ihre persönlichen Grüße zu überbringen. Feldwebel-Leutnant Schorch, General-Komm.-Sekret., Feldwebel-Leutn. Reuter, Steuerkassen-Buchh., Feldwebel-Leutn. Zorn, Reg.-Sekretär, Feldwebel Bahr, Spezialkomm.-Diätar, Vizefeldwebel Kunze, Postassistent, Sergeant Beyer, Unteroffiz. Franke, Golding, Koch, Köder, Meuschau, Spaeth, Schladebach, Cröllwitz, Hirschfeld, Landsturmmänner Beyer, Böhme, Dietz, Eggert, Gefreiten Otto Elbe, Curt Hörichs, Landsturmmann Louis Käßner, Gefreiter Kletting, Landsturmmänner Wilh. Lengner, Schkopau, Langholz, Adolf Löbelt, Meuschau, Albert Pohle, Meuschau, Albin Brandin, Gefreiten W. Bretschneider, Otto Uhlemann, Landsturmmännner Wieczoreck, Karl Busch, Otto Gutjahr, Gefreiten Otto Berger, Schkopau, Maaß, Schkopau. Sie alle befinden sich wohl.

* **Unsere Sanitätshundführer,** die für das 4. Armeekorps am 30. September vormittags nach dem westlichen Kriegsschauplatze Magdeburg verlassen haben, um am Sanitätsdienst beim 4. Armeekorps teilzunehmen, haben nochmal auf ihrer Fahrt in Feindesland, bevor sie deutschen Boden verlassen haben, von Düsseldorf nach der Heimat der Provinz Sachsen Grüße übermittelt. Die 12 Führer mit ihren Hunden waren auf allen Bahnhöfen Gegenstand lebhaftester Kundgebungen seitens der Bevölkerung und wurden mit Liebesgaben direkt überhäuft, ein Zeichen, welches Interesse jedermann diesen freiwilligen Führern mit ihren vierfüßigen Begleitern, die auf dem Schlachtfelde zeigen sollen, was sie in wochenlanger eifriger Arbeit gelernt haben, überall entgegenbringt. Weitere Führer und Hunde werden schnellstens den bereits ausgerückten für die anderen Truppenverbände ins Feld folgen.

# Letzte Depeschen.

**Berufung des Herrenhauses.**

**Berlin,** 7. Oktober. Das Herrenhaus ist auf Freitag, 23. Oktober, vormittags 11 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden.

**Die Belagerung Antwerpens.**

**Rotterdam, 6. Oktober. Eine amtliche belgische Mitteilung gibt bekannt, daß Verstärkungen in Antwerpen eingetroffen seien, wodurch die Streitbarkeit der belgischen Truppen erhöht wurde. Die Bevölkerung müsse aber wissen, daß das Schicksal des Landes und somit Antwerpens in diesem Augenblick an der Aisne entschieden wird und daß die Verbündeten unter diesen Umständen eine Schwächung ihrer Kräfte vermeiden müssen. Ferner wird gemeldet, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den ärmeren Stadtteilen nahegerückt sei.**

**Sonnabend drang die deutsche Kavallerie über Duffel, das zuerst durch die Artillerie zerstört wurde, bis Linth durch, aber Sonntag sahen die Deutschen von weiteren Versuchen, die Nethe zu forcieren, ab und zerstörten die Forts zwischen Sene und Schelde. Die Deutschen legten in die verzweifelt kämpfenden belgischen Truppen Bresche.**

**Rotterdam,** 6. Oktober. Aus Antwerpen wird gemeldet, daß eine Armee, die zwischen Linth und Lier stand, sich vor dem heftigen deutschen Schrapnellfeuer zurückziehen mußte. Die ganze Feldarmee der Belgier ist zwischen Antwerpen, Lier und der Schelde konzentriert. Die deutschen Schrapnells richteten in Contich und Mortsel große Verheerungen an.

**Berlin,** 7. Oktober. Die „Köln. Ztg." meldet aus Putte (Belgien), daß am 5. Oktober früh im Nethe-Gebiet heftig gekämpft worden sei. — Die Beschießung von Antwerpen habe begonnen. — Ein englisches Hilfskorps habe sich zurückziehen müssen.

**Matte Stimmung in London.**

**Kopenhagen,** 6. Oktober. Der Korrespondent des Giornale d'Italia in London spricht sich sehr pessimistisch über die Lage der Franzosen auf dem Kriegsschauplatz aus. Er telegraphiert seinem Blatt: In Londoner Militärkreisen sieht man einen großen französischen Sieg trotz des Heldenmutes der Soldaten für unwahrscheinlich an und zweifelt auch daran, daß die Franzosen noch lange Widerstand leisten können. Aber wenn auch Frankreich unterliegen sollte, so würde dies auf die Haltung Englands keinen Einfluß ausüben. England habe beschlossen, alles einzusetzen, um Deutschlands Oberherrschaft in Europa zu brechen. Bezüglich der bevorstehenden Kriegsereignisse gibt man sich in London keinen Illusionen hin. Man weiß, daß die deutschen Truppen an der russischen Grenze in ausgezeichneter Verfassung, daß die Schwierigkeiten des russischen Vorstoßes ungeheuer sind, daß die russische Artillerie der deutschen unterlegen ist. Man fürchtet mit anderen Worten, daß der Angriff der Russen ohne Erfolg sein werde. Ebenso betrachtet man mit Besorgnis die Haltung der Türkei. Die englische Diplomatie sei in Konstantinopel ganz gewiß in letzter Zeit vorsichtiger geworden, man fürchtet trotzdem, daß die Türkei eine Entscheidung zu Deutschlands Gunsten treffen werde. England besorge hiervon ungünstige Wirkungen auf seine Kolonien, besonders in Ägypten. Die Stimmung in London sei unter diesen Umständen gedrückt.

**Der französische Schlachtbericht.**

**Haag,** 6. Oktober. Aus Paris meldet Reuters Büro offiziell vorgestern 11 Uhr abends: Der allgemeine Zustand ist der gleiche. Auf dem linken Flügel dauert der Kampf noch fort. Im Argonnengrund und auf den Maashügeln schlugen wir Tag- und Nachtangriffe ab. Der Berichterstatter des Star in Bordeaux meldet: Die Ursache, daß die Schlacht in Frankreich so schwer zu entscheiden ist, und die Entscheidung öfters nahe und dann wiederum fern zu sein scheint, liegt darin, daß die Rekognoszierungen der Flieger überrumpelungen sehr erschweren. Die Deutschen werden von ihren Fliegern fortwährend über sämtliche größere Bewegungen von Truppen und Transporten unterrichtet.

**Zu Unrecht beschuldigte Geistliche.**

**Köln,** 6. Oktober. Im benachbarten Sennelager befanden sich 20 belgische Geistliche, denen man schwere Verfehlungen gegen die deutschen Truppen nachgesagt hatte. Es wurde sogar behauptet, ein Teil von ihnen sei bereits kriegsgerichtlich erschossen worden, weil die gegen sie erhobenen Anschuldigungen sich bestätigt hätten. Die kriegsgerichtliche Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß alle 20 unschuldig sind.

**England gibt den Neutralen nach.**

**Washington,** 5. Oktober. Nach einer Besprechung zwischen dem englischen Botschafter und dem Staatssekretär Bryan wurde bekannt gegeben, daß amerikanische Kupferverschiffungen nach neutralen Ländern durch britische Schiffe nicht verhindert werden, wenn durch Übereinkommen zwischen Exporteuren und Empfängern nachgewiesen wird, daß sie nur für den Verbrauch in neutralen Ländern bestimmt sind.

**Stockholm,** 7. Oktober. Der britische Gesandte machte offiziell dem schwedischen Minister des Auswärtigen Mitteilung über eine bevorstehende Revision der Kontrebandeliste und fügte gleichzeitig hinzu, daß der schwedische Export magnetischen Eisenerzes (das ist praktisch identisch mit dem ganzen schwedischen Erzexport) bis auf weiteres ohne Störung von britischer Seite erfolgen könne.

**Revolten in Ägypten.**

**Konstantinopel,** 7. Oktober. Der Osmanische Lloyd erfährt, daß es in Alexandrien und in Kairo zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Truppen und ägyptischen Eingeborenen gekommen sei, da die Ägypter sich weigerten, sich nach Europa schicken zu lassen, um am Kriege teilzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919141008-14/fragment/page=0003

**Bekanntmachung.**

Personen, die den Gewerbebetrieb im Umherziehen oder zu beginnen beabsichtigen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung eines Wandergewerbescheines gemäß Ziffer 12 VI der Ausführungsanweisung vom 27. August 1896 zum Gewerbesteuergesetz, betreffend die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen vom 3. Juli 1876 spätestens im Oktober d. Js. bei den zuständigen Ortspolizeibehörden zu stellen. Personen, die sich bereits im Besitz eines Wandergewerbescheines für das laufende Kalenderjahr 1914 befinden, haben diese bei der Anmeldung vorzulegen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzblatt Seite 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrage auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers und wenn eine solche nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein. Die Ortspolizeibehörde hat Vor- und Zunamen der dargestellten Personen auf der Rückseite der Photographie zu vermerken.

Vor Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbescheines hat der Gewerbetreibende die in seinem Wandergewerbebetriebe Beschäftigten, soweit er sie von Ort zu Ort mit sich führen will, ihrer Zahl nach bei der Landkrankenkasse oder der nach § 237 R.-V.-O. an ihre Stelle tretenden Ortskrankenkasse des Orts als Mitglieder anzumelden, bei dessen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Kassenbeiträge sind bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablauf des Wandergewerbescheines oder mit Erlaubnis des Amtsvorstehers für kürzere Zeit an die Krankenkasse im voraus zu entrichten. Ueber die empfangenen oder gestundeten Beiträge stellt die Krankenkasse eine Bescheinigung aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbescheines der Ortspolizeibehörde vorzulegen hat. (§§ 459 Abs. 1, 460 Abs. 1, 461 Abs. 1 R.-V.-O.)

**Merseburg**, den 3. Oktober 1914.

**Der Königl. Landrat.**
Frhr. v. Wilmowski.

---

**Bekanntmachung.**

Der Nachrichtendienst und die schnelle Versorgung der Feldarmeen mit Heeresbedürfnissen aller Art bedingen einen lebhaften Kraftwagenverkehr innerhalb des Deutschen Reichsgebietes. Bei der Wichtigkeit, die diesem Dienstzweige zufällt, bedeutet jeder unnötige Umweg einen höchst unerwünschten Zeitverlust. Es würde deshalb dankbar begrüßt werden, wenn in solchen Städten und Dörfern bei deren Durchfahrt Zweifel über den einzuschlagenden Weg entstehen, wiederholt deutliche weithin sichtbare und bei Dunkelheit erleuchtete Richtungstafeln mit der Bezeichnung der nächsten größeren Ortschaft angebracht würden. Zu Betracht kommen hierbei natürlich nur solche Straßen, die von Kraftwagen befahren werden können.

Ferner wäre es sehr erwünscht, wenn am Eingange der Städte und Dörfer, die an Straßen für den Kraftwagenverkehr liegen, weithin sichtbare, deutliche Ortsnamen angebracht würden.

**Berlin**, den 16. September 1914.

**Kriegsministerium.**
In Vertretung: gez. von Wandel.

Veröffentlicht.
**Merseburg**, den 5. Oktober 1914.

**Der Königliche Landrat.**
Freiherr von Wilmowski.

---

**Bekanntmachung.**

Angeblicher Oberingenieur der Firma Krupp und Oberleutnant der Feldartillerie und angeblicher Führer einer Kruppschen Batterie Mertens, der sich **Müller** nennt, will Rippenbruch infolge Automobilunfall haben, spricht rheinischen Dialekt, sucht mit Vorliebe Lazarette, Gouvernements und hohe Kommandobehörden auf, wird steckbrieflich verfolgt, ist der Spionage höchst verdächtig und sofort festzunehmen; fährt im dunklen Mars-Automobil ventilos mit Chauffeur in Infanterie-Uniform und Sanitäts-Soldat mit roter Kreuzbinde. Er scheint den Versuch zu machen, nach Verdun zu gelangen.

Behörden und Publikum werden ersucht auf das Auto zu fahnden, beim Erscheinen desselben auf dem schnellsten Wege die Festnahme zu veranlassen und dem Garnisonkommando Nachricht zu geben.

**Merseburg**, den 7. Oktober 1914.

**Garnisonkommando.**

---

# Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für König und Vaterland unser lieber Kamerad, der Landwirt

## Paul Runkel

Wir verlieren in ihm einen allezeit hilfsbereiten, treuen Berater und Förderer des Vereins. Sein offener, ehrlicher und biederer Charakter sichern ihm in allen Herzen ein bleibendes Andenken.

Kötzschen, den 6. Oktober 1914.

**Der Landw. Verein Kötzschen-Zscherben.**

---

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

## Karl Tänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für (185

**Leinen- und Baumwollwaren**

Tischzeuge — Betten

**Alle Art Wäsche**

Vollständige

**Wäsche - Ausstattungen.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

---

Die Herren Orts- und Gemeindevorsteher werden gebeten ihren Bedarf an Hauslisten zur Aufnahme des Personenstandes anzugeben.

**Merseburger Tageblatt**
(Kreisblatt).

---

**Spratt's Fabrikate sind deutsch!**

Die Meute Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wird seit Jahrzehnten mit Spratt's Hundekuchen gefüttert. Spratt's Fabrikate bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl, nicht aus gewürzten Abfällen, wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratts Hundekuchen u. Geflügelfutter bei:

**Carl Eckardt.**

---

**Mittlere Wohnung**

per 1. April oder 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen

**Gotthardtstrasse 2.**

---

**Gründl. Klavierunterricht**
wird erteilt. Z. erfr. i. d. Exp. d. Bl.

---

**ff. Emmenthaler Käse**
**ff. Limburger Käse**
**ff. Landkäse**
frisch eingetroffen.

**Albert Schulz,**
Weiße Mauer 30.

---

Morgen

**Schlachtefest.**

**Albert Schulz**, Weiße Mauer 30.

---

**Eichene Walzen**
offeriert
**G. Winkler.** Sägewerk.

---

**Wohnung**

5 Zimmer, elektr. Licht und Gas, per 1. April 1915 zu vermieten. Näheres

**Gotthardtstrasse 2.**

---

Der Güterverkehr nach Königsberg (Pr.) ist in beschränktem Umfange seit dem 29. d. Mts. wieder aufgenommen. Bestimmte Stückgutsendungen, z. B. Lebensmittel aller Art, Gepäckstücke (gebrauchte Kleider, Betten, Wäsche, Reiseeffekten), werden ohne besondere Genehmigung zugelassen, wenn die einzelnen Frachtstücke nicht schwerer als 70 kg sind. Andere Stückgutsendungen, insbesondere alle Wagenladungen und Viehsendungen, werden zurzeit nur mit vorheriger Genehmigung der Königlichen Eisenbahndirektion Königsberg befördert.

Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben, z. B. Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Kartoffeln usw., die

a) zur Linderung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben oder

b) von den Behörden usw. zu gleichem Zwecke aus freiwillig gespendeten Geldern angeschafft und bezogen werden,

werden auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen frachtfrei befördert.

**Magdeburg**, den 30. Septbr. 1914.

**Königliche Eisenbahndirektion.**

Veröffentlicht.
**Merseburg**, den 5. Oktober 1914.

**Der Königliche Landrat.**
Freiherr von Wilmowski.

---

**Ehrenerklärung.**

Die Beleidigung gegen **Fr. Staritz** nehme ich zurück. **Fr. Leißring.**

---

**Dom-Männerverein.**

**Montag, den 12. Okt., abends 8 Uhr in Rülkes Hotel:**

Vortrag: **Was hat uns der Weltkrieg bisher genommen? Was hat er uns gegeben?** (Superintendent Bithorn).

---

**Oeffentlicher Arbeitsnachweis**

**Hälterstr. 30. Telephon 218.**

**Gesucht werden:**

8 junge Knechte, 2 Sattler, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 2 Bäcker, 1 Barbier, 1 Fleischer, 4 Schlosser, 4 Kupferschmiede, 30 Erdarbeiter, 10 Bauarbeiter, 15 junge Leute als Brikettverlader (nicht unter 16 Jahren), 10 Frauen als Brikettverladerinnen, mehrere Dienstmädchen aufs Land, 4 Leute zum Rübenroden.

---

**Stadt-Theater Halle a. S.**

Donnerstag, 8. Okt., abends 8 Uhr: **Colberg.** — Freitag, 9. Okt., abends 8 Uhr: **Der Feldprediger.**

---

3 mittelschwere **Arbeitspferde,** reell und artfest, daselbst **2 mittl. Russen (Rappen)** stehen mit Garantie zum Verkauf.

**Wilh. Naundorf,**
Gasthof „Alte Post" Telephon 496.

---

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgebung teile ich hierdurch mit, dass ich meine

**Buchbinderei, mein Papier-, Galanterie- und Lederwaren-Geschäft**

von **Burgstrasse 24** nach

**Bahnhofstrasse 8a**
(frühere Gasanstalt)

verlegt habe.

Indem ich für das seitherige Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir selbiges auch in meinem neuen Geschäft zuteil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

**Bruno Börsch,**
Buchbindermeister.
**Bahnhofstrasse 8a.**

Merseburg, den 2. Oktober 1914.

---

**Restaurant und Café**
**„Casino"**
**Otto Seym.**

---

Von Donnerstag, d. 8. d. Mts., steht ein großer Transport

prima Ostfriesische hochtragende und neumilchende **Kühe mit den Kälbern sowie 1½jährige Fersen** im **Gasthof „Zum goldenen Hahn" in Merseburg** preiswert zum Verkauf.

**Robert Amling.** Telephon 240.

Verantwortlich für die Redaktion: B. Klötzing, für die Anzeigen: E. Baltz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919141008-14/fragment/page=0004

# Beilage zu Nr. 236 des Merseburger Tageblattes

## Kreisblatt

**Donnerstag, den 8. Oktober 1914.**

### Deutscher Hort.

Gerechtigkeit, vom Ewigen geboren,
Wie glänzest du auf unserer Fahnen Grunde,
Du schlossest freudig an dich unserm Bunde,
Den du zu deinem Schützling auserkoren.

Wie stark dein Schild, wie herrlich deine Brünne,
Du gleichst Walküren aus der Väter Zeiten;
O wonnig ists, in deinem Heer zu streiten,
Denn dich umglühte aller Helden Minne.

Wir minnen dich, wir küssen deine Hände,
Noch keine Braut war schön wie du gebildet,
So hart wie Stahl, von Ebenmaß gemildet,
Und treu und rein, von Anfang bis ans Ende.

Gerechtigkeit, du bester Trost der Söhne,
Die harte Pflicht der Mutter Arm entreißt,
Des Vaters Mut, den du zu schüren weißt,
Er braust empor wie wilde Bergesföhne.

Gerechtigkeit, des Volkes beste Wehre,
Kein Turm, kein Wall kann schützen so wie du,
Du wiegst die Kindlein ein in gute Ruh,
Dieweil der Vater kämpft für ihre Ehre.

Eugen Peter, Merseburg.

## Kriegsbriefe.

**Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.**
**Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 2. Oktober 1914.**
**Großer Generalstab des Feldheeres.**
(Nachdruck verboten.)

**Die Eisenbahntruppen im Kriege.**

— **Großes Hauptquartier,** 2. Oktober.

Die Leistungen unserer Eisenbahner im Kriege sind von mir schon wiederholt geschildert worden, und so glaube ich auch den nachstehenden Darlegungen eines Fachmannes Raum in meinen Kriegsbriefen verstatten zu sollen, aus denen die Zusammensetzung und Arbeitsweise unserer Eisenbahntruppen deutlich erkennbar ist.

Die Leitung des gesamten Militäreisenbahnwesens liegt in den Händen des Chefs des Feldeisenbahnwesens, der sich im Großen Hauptquartier befindet. Ihm unterstehen außer den Linienkommandanturen die Militäreisenbahndirektionen, denen die E[illegible]bahntruppen als ausführende Organe zugeteilt sind. Diese Truppen gliedern sich in

Bautruppen und Betriebstruppen.

Die Bautruppen — in Kompagnien zusammengefaßt — stellen — weit voraus, oft hinter den Kavalleriedivisionen — die vom Gegner zerstörten Eisenbahnkunstbauten (Brücken und Tunnel) wieder her. Ihre Ausbildung und ihre Ausrüstung mit Gerät, Feldbahnen und Brückenmaterial befähigt sie, alle im Felde in Frage kommenden technischen Aufgaben zu lösen. Eine große Anzahl solcher Kunstbauten in Belgien und Frankreich ist dank des unermüdlichen Fleißes dieser Brückenkompagnien hergestellt. Große Umgehungsbahnen um zerstörte Tunnels herum sind geschaffen. Tag und Nacht arbeiten die Leute, um die zerstörten Bahnstrecken wiederherzustellen, um den vorrückenden Armeen den Nachschub von Verpflegung und Munition sobald als möglich zuzuführen. Weiter rückwärts, dort, wo größere Sicherheit gegen feindliche Unternehmungen besteht, sind die von den Eisenbahndirektionen der deutschen Bahnverwaltungen gestellten Baukolonnen sowie unsere großen deutschen Brücken- und Bahnbauunternehmungen beschäftigt und bemüht, das gleiche zu leisten wie die zum Teil im feindlichen Feuer arbeitenden Baukompagnien.

Zur Durchführung des Bahnbetriebes bei den Militäreisenbahndirektionen sind die Betriebskompagnien eingesetzt, und zwar auch soweit vorgeschoben, wie nur irgend möglich. Weiter hinten — der Heimat zu — betätigen sich die von den heimischen Bahnverwaltungen überwiesenen Betriebskolonnen. Es werden

etwa 50 000 Mann

sein, die so in rastlosem Eifer und oft unter den schwierigsten Verhältnissen unter voller Einsetzung ihrer Kräfte die neuzeitliche Ausnutzung der umfangreichen fremdländischen Bahnen ermöglichen. Zahlreiche Allerhöchste Gnadenbeweise und Belobigungen spornen die Mannschaften zu immer neuen Taten an.

**Der „Brücken-Professor".**

Ich sah heute dem Brückenbau einer Eisenbahnerabteilung zu. Die Franzosen haben fast keine der Eisenbahnbrücken und auch der gewöhnlichen Straßenbrücken, die über die Maas führen, unbeschädigt gelassen, weil sie sich ja sagen mußten, daß vor allem eine intakte Eisenbahnlinie von der Grenze nach Paris uns den Vormarsch ganz außerordentlich erleichtern würde. So haben sie denn neben den Tunnels und Straßenbrücken auch die Eisenbahnbrücken, vielfach in sehr sinnreicher Weise, zerstört.

Die Straßenbrücken hat unsere Pioniermannschaft, wie schon mehrfach von mir erwähnt worden ist, durch Pontonbrücken und zusammengezogene Maaskähne mit darübergezogenem Plankenbelag ersetzt. Die Eisenbahnbrücken aber erfordern eine etwas wuchtigere Unterlage und Stabilität. Hier, wo ich mich zurzeit befinde, macht der Fluß eine große Schleife und umfließt in schönem Bogen einen bewaldeten Berg, durch den die Bahn im Tunnel geht. Nun sind nicht nur die beiden vor und hinter dem Tunnel befindlichen Eisenbahnbrücken, sondern auch der Tunnel selbst gesprengt worden. Eine Riesenaufgabe erwuchs also gerade hier unseren Ingenieuren. Denn es steht nur ein kleines Gebiet zur Neuanlage der Strecke zur Verfügung, da natürlich die beiden in Betracht kommenden Gleise auf dem alten Wege an die Brücken und den inzwischen ebenfalls schon wiederhergestellten Tunnel herangeführt werden müssen. Auf der nächsten, der deutschen Grenze zu belegenen Station aber harren bereits zahlreiche Transportzüge der Weiterbeförderung, da naturgemäß nur ein kleiner Teil ihres Inhalts mit Automobilen und durch die Kolonnen weitergeführt werden kann. Also heißt es Tag und Nacht im Betriebe sein und alle Kraft anspannen. So wimmelt es denn im engen Raume zwischen Fluß und Berg wie in einem Ameisenhaufen. Hoch oben aber auf dem Trümmerrest des einen Brückenpfeilers thront

der Leiter des Neubaues, ein schneidiger Hauptmann der Reserve,

der so vertraut mit den Karten, Plänen, Meßblättern und Apparaten hantiert, daß ich einen der Unteroffiziere nach dem Namen frage. Und natürlich ist es ein grundgelehrtes Haus, ein deutscher Professor, der hier in Sturm und Wetter mit derselben Gründlichkeit doziert wie daheim in Berlin auf dem Lehrstuhl der Militärtechnischen Akademie.

Er läßt die neue Brücke unterhalb der alten erstehen, indem er die alten Pfeilerreste als Schutzwehr gegen die starke Strömung des Flusses ausnutzt. Aus einer benachbarten Fabrik wurde ein Dampfkrahn requiriert, der Bauholz und Eisenteile heranschaffte, und nachdem die Truppe in einem schönen alten Tannen- und Buchenwald Musterung gehalten hatte, ging es an das Fällen und Zurechtschneiden von 90 mächtigen Pfosten, die mittels vier Handrammen mit einem Schwergewicht von je 10 Zentnern zwei Meter tief in das Flußbett getrieben werden. Je 18 dieser Pfosten bilden einen neuen Brückenpfeiler, deren Verbindung untereinander durch je sechs 17 Meter lange breitflanschige Differdinger T-Träger hergestellt wird. Auf diese werden dann die Holzschwellen aufgeschraubt, die Schienen wieder auf diesen befestigt, und schon kann der Zug die 95 Meter Spannweite aufweisende neue Brücke passieren. Elektrischer Strom zum Betriebe der Bohr- und Sägemaschinen war glücklicherweise in der Stadt zu haben, und für den Transport der je 5 Tonnen wiegenden schweren Eisenträger aus Luxemburg stand ein nicht weniger als

11 Meter langes Lastautomobil

zur Verfügung, das eine Berliner Firma unseren Eisenbahntruppen zufällig einige Wochen vor dem Krieg zu Versuchszwecken überlassen hatte. So war es möglich, in der Zeit vom 18. September bis 2. Oktober, also innerhalb zwei Wochen und mit Hilfe von 400 Mann der in Hanau (früher in Berlin-Schöneberg) garnisonierenden Eisenbahner die zerstörte Bahnlinie wieder fahrbar zu machen. Dann packen die Leute ihre Picken und Schaufeln, Feldbahnen und Wasserpumpen, Säge- und Bohrmaschinen, Rammen und Pontons wieder auf die Bahn, und fort geht's

dem nächsten Trümmerfelde entgegen,

um unter der Leitung des „Brückenprofessors" ihre wichtige Arbeit als die Heinzelmännchen des Weltkrieges weiterzuführen. Und wer da glaubt, daß dabei nach Arbeitszeit und Lohn gefragt wird, der irrt sich gründlich. Eine jede Kompagnie hat den Ehrgeiz, die andere auszustechen, und so kommen Tagesleistungen zustande, von denen in Friedenszeiten nicht die Rede ist. Alle beseelt der eine Gedanke, daß auch sie wichtige vaterländische Arbeit tun, und jeder wünscht sehnlichst den Tag herbei, wo sie uns die Wacentüren öffnen und rufen können: **Paris! Alles aussteigen!**

## Lokales.

* **Eine eigenartige Erscheinung** in der jetzigen regenschwangeren und rauhen Herbstzeit konnte man gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr an dem dunkelgemischten Firmament beobachten. Von Nord und Süd zog sich ein kleiner Teil eines farbenprächtigen Regenbogens, der nach 5 Minuten in einem schwarz-grauen Wolkenschleier verschwand. Und nun trat das Bemerkenswerteste an dem sonst harmloseren Regenbogenspiel ein. In demselben Augenblick, wo der sich von Nord nach Süd ziehende kleine Regenbogenteil verschwand, tauchte nämlich weit hinten am entgegengesetzten Ende ein in seinen Farbenspielen noch intensiverer, ebenfalls kleiner Regenbogenteil auf, der nach kaum drei Minuten ebenso plötzlich, wie er erschienen, von finsteren Regenwolken wieder vertrieben wurde. Die zum und vom Barackenlager wandernden Straßenpassanten hatten alle Ursache, die an sich in der letzten Zeit sehr seltene farbenprächtige Himmelserscheinung mit Interesse wahrzunehmen.

* **Straßenbahn Halle—Merseburg.** Wie wir erfahren, wird die Unterführung der Bahn bei dem Rosengarten am 15. oder 16. dieses Monats provisorisch und kurz nachher definitiv in Benutzung genommen.

* **Aus dem Reserve-Lazarett der Kaserne** konnte gestern wiederum ein verwundeter Franzose, ein junger Mann vom 87. Infanterie-Regiment, als geheilt entlassen werden. Er wurde in der 5. Stunde nach dem Barackenlager transportiert, in dem sich jetzt etwa 100 Leidensgenossen seiner Nationalität befinden.

* **Den Heldentod fürs Vaterland** starb der Reservist im 4. Jäger-Bataillon, Walter Schneider, Sohn des Arbeiters Richard Schneider in Merseburg, am 26. August.

* **Für die demnächst ins Feld ziehenden Ersatz-Regimenter und Landwehr-Regimenter** liegt noch ein großer Bedarf an Feldgläsern und Armeepistolen vor; da solche käuflich kaum noch zu haben sind, bittet der Königliche Landrat herzlichst, entbehrliche Feldgläser und Armeepistolen an ihn zur Weiterbeförderung an die Truppenteile einsenden zu wollen.

## Provinz Sachsen.

**Lützen,** 7. Oktober. Eine freiwillige Sammlung gelegentlich des Erntedankfestes am Sonntag ergab den Betrag von 83 Mark zur Beschaffung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger. — Der hiesige Handwerkerverein hat in seiner letzten Generalver-

## Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

16] (Nachdruck verboten.)

Er empfahl sich und bat, zu Fuß durch den Park zur Station gehen zu dürfen. Mörbe hatte ihm gesagt, daß er auf diesem abgekürzten Wege nicht länger als dreiviertel Stunden brauche.

Helene bestätigte, aber sie fügte hinzu, die Wege würden schlecht, stellenweise kaum passierbar sein.

Rolf lächelte zum ersten Male.

„Das macht mir nichts. Ich bin ein leidenschaftlicher Naturfreund und lasse mir die Freude am Gehen so bald nicht verderben."

Sie begleitete ihn durch das Warmhaus, von dem aus eine kleine Tür direkt in den Garten führte. Erst jetzt bemerkte sie, daß seine Kleidung einfach, beinahe dürftig war. Daß es ihm elend ging, hatte er nicht geleugnet.

Wie ungeschickt, ihm nicht gleich ein Gehalt anzubieten!

Wie konnte sie verlangen, daß er vierzehn Tage in Klein-Wlossow ohne jede Einnahme, ohne jede Möglichkeit eines Verdienstes zubrächte!

Es fiel ihr im Augenblick nichts ein, ihr Versehen wieder gutzumachen. Aber am Ende, sie würde in diesen zwei Tagen schon auf etwas kommen!

Sie sah Rolf durch das große Fenster des kleinen Salons nach, wie er, den Kopf leicht gesenkt, durch die kahlen Bäume des Parkes schritt, ohne noch einmal umzuschauen. Sein Gang, seine Haltung, das weiche braune, natürlich-gewellte Haar erinnerten sie an etwas, das ihr einmal teuer gewesen war, vor langen Jahren, als sie noch Ideale und Träume gehabt hatte, als das Leben noch nicht so viel von ihr gefordert hatte. Aber sie konnte nicht darauf kommen, was es gewesen war.

### 7. Kapitel.

Cornelie Reimann steckte den blonden Krauskopf in das Arbeitszimmer ihres Vaters.

„Darf man, Papa?"

Der Professor antwortete nicht. Er stand vor einem langen, mitten ins Zimmer gerückten Tisch, auf dem eine Reihe Steinsorten aufgestapelt lag. Er hielt einen der Steine, ein kleines graues Viereck, in der Hand und untersuchte mit dem Mikroskop die Beschaffenheit des merkwürdigen, für die Wissenschaft unter Umständen wichtigen Fundes.

Cornelie hatte sich hinter ihn geschlichen und sah ihm eine Weile belustigt zu. Dann tippte sie den, noch in der Fülle des Lebens stehenden, großen starken Mann mit der „Löwenmähne", wie Cornelie sein volles, ins Bräunliche spielende Blondhaar nannte, auf die Schulter.

Der Professor blickte ärgerlich um. „Was gibt's denn schon wieder, Quälgeist?"

„Essenszeit, Papa! Die Dietrich tobt schon in der Küche, daß ihr das Roastbeef verbrennt. Und dann ist ein Brief von Lena gekommen, ein famoser Brief, Papa. Laß das alte Steinzeug liegen und komm!"

Sie zog ihn am Aermel bis an die Tür des Nebenzimmers. Aber er wehrte sich.

„Erst noch eine Notiz, kleines Ungeheuer, Hände waschen und Rock wechseln. Alsdann mag die Dietrich ihr Roastbeef präsentieren."

Nach einer Viertelstunde erschien der Professor endlich bei Tisch.

Cornelie saß vor dem angeschnittenen Braten, den die alte Haushälterin brummend aufgetragen hatte, und las in Helenens Brief.

Sie tat, als ob sie schmollte, und sagte ärgerlich: „Na endlich, alter Herr."

Dann legte sie dem Vater von den besten und zartesten Stücken auf den Teller, aß selbst rasch ein paar Bissen und machte sich daran, ihren Brief vorzulesen.

Sie wußte genau, außer während der Essensstunden bekam sie den „alten Herrn" schwerlich dazu, standzuhalten.

„Paß gut auf, Papa."

Der Professor hatte einen ängstlichen Blick auf den Brief geworfen und sagte dann kläglich:

„Erzähl' lieber die Hauptsachen, Nellie. Helene scheint so ein großes Epos vom Stapel gelassen zu haben."

„Meinetwegen," sagte Cornelie, das Briefblatt resigniert beiseite legend. „Nummer eins, wir sind zu den Feiertagen nach Klein-Wlossow geladen. Also mach' dich bereit. Heute ist grüner Donnerstag, Sonnabend abend fahren wir."

Der Professor schüttelte sehr energisch die Löwenmähne.

„Ich denke gar nicht daran, meine Arbeit zu unterbrechen. Gerade mit den Feiertagen habe ich stark gerechnet."

Das übermütige Mädchen sah den Vater überlegen von der Seite an.

„Du wirst schon kommen, Alterchen. Also weiter: Lena scheint endlich den richtigen Mann für Hans gefunden zu haben, einen stillen, feinen Menschen, der es trefflich verstehen soll, mit dem Jungen umzugehen. Lena schreibt: so etwas wie eine Künstlernatur."

Der Professor schüttelte skeptisch den Kopf, das Mädchen achtete nicht darauf.

„Der Haken aber scheint, daß der junge Mensch sich einstweilen auf Klein-Wlossow noch nicht besonders heimisch zu fühlen scheint, daß er, wie Lena schreibt, über Gebühr scheu und zurückhaltend ist. Ich glaube, der eigentliche Kontrakt soll erst im April festgemacht werden."

„Also eine Sache, die noch in der Luft schwebt. Ist das alles?"

„I wo," Cornelie wurde ein wenig rot. „Edchen kommt auch zum Festdiner."

„Edchen? Wer ist denn das schon wieder?"

„Na aber, Papa! Edgar von Lersch doch, der Potsdamer Gardeoffizier, Lenas Neffe, den du hundertmal bei Lena gesehen hast."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919141008-14/fragment/page=0005

sammlung beschlossen, das Stiftungsfest für dieses Jahr wegfallen zu lassen und hat dafür an sämtliche Frauen der im Felde stehenden Vereinsmitglieder am 1. Oktober eine Unterstützung von je 5 Mark gezahlt. Eine ebensolche Unterstützung ist für Weihnachten vorgesehen.

**Halle**, 7. Oktober. Die Stadtverordneten bewilligten nach Begründung durch den Oberbürgermeister einen weiteren Kreditkredit in Höhe von 2 Millionen Mark. — Ein 5jähriger Knabe kletterte am Böllbergerweg auf ein 1 Meter hohes Eisengitter, das einen etwa 1½ Meter tiefen Sammelschacht abschließt. Dabei verlor der Knabe das Gleichgewicht, stürzte in den Schacht und erlitt außer Verletzungen am Kopfe einen Bruch des rechten Armes. — In der Nähe der Genzmerbrücke lief ein 3jähriger Knabe in ein Brauereifuhrwerk, wurde von den Pferden umgestoßen und durch einen Huftritt verletzt. Nach Angabe des Arztes hat das Kind einen Rippenbruch davongetragen. Den Geschirrführer soll keine Schuld treffen.

**Halle**, 7. Oktober. Die Zentral-Genossenschaft zum Bezuge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, e. G. m. b. H., Halle a. S., welche nach Beschluß ihres Vorstandes bis auf weiteres die sämtlichen ins Feld gerückten Beamten bei ungekürzten Bezügen im Dienst behält und den Frauen der einberufenen Arbeiter die vollen seitherigen Lohnbezüge auszahlt, hat in ihrer letzten gemeinsamen Sitzung des Aufsichtsrates und Vorstandes beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung ihrer Generalversammlung 20000 Mark aus ihrem letztjährigen Reingewinn zu vaterländischen Zwecken zu verwenden.

**Naumburg**, 7. Oktober. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt wieder ein Naumburger, der Regierungsbaumeister Georg Siebert, Leutnant der Reserve im 32. Infanterie-Regiment, ein Sohn des Oberlandesgerichtssekretärs Rechnungsrat Siebert hier. Er fiel am 23. September in Frankreich. Gerichtsassessor Dr. jur. Otto Trommer, Leutnant der Reserve des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 107, fiel beim Sturmangriff bei Vaudesincourt. Den Heldentod fürs Vaterland starben ferner der Kammer-Unteroffizier Franz Posse aus Naumburg im Infanterie-Regiment Nr. 72, gefallen bei Vingre in Frankreich.

**Freyburg** a. U., 7. Oktober. In einer recht mißlichen Lage fanden mehrere Steinbrecher einen Mann vor, welcher sie durch seine Hilferufe herbeigelockt hatte. Er hatte im Hasselthale von verschiedenen Besitzern den Pflaumenanhang gekauft und war beschäftigt, ihn abzupflücken. Hierbei brach ein recht stattlicher Ast morsch ab, und der Mann stürzte samt Leiter und Ast aus beträchtlicher Höhe herab. Zum Unglück schlug er noch gegen einen Baumstumpf und war derartig eingeklemmt, daß er sich nicht befreien konnte. Der Mann, ein gewisser Philipp, der angab, in Leipzig zu wohnen, war so zerschunden und verstaucht, daß er sich erst nach längerer Zeit erholen konnte.

**Sylbitz** b. Walwitz, 5. Okt. Montag mittag verunglückte auf der Landstraße Halle—Magdeburg das Geschäftsauto der Firma Huth u. Co. aus Halle infolge Versagens der Steuerung und fuhr mit Gewalt gegen einen Kirschbaum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und der Inhalt, Wäsche, Betten usw., auf die Straße geschleudert. Der Chauffeur sowie sein Begleiter trugen stark blutende Gesichtswunden und Verstauchungen der Beine davon, glücklicherweise sind sie nicht lebensgefährlich.

**Aken**, 6. Okt. Die Zuckerfabriken des Kreises machen bekannt, daß in dieser oder nächsten Woche mit der Verarbeitung der Rüben begonnen wird. Das Rübenroden hat schon in voriger Woche begonnen, ebenso sind schon bei verschiedenen Fabriken Rüben geliefert worden.

# Aus dem Reiche.

**Leipzig**, 7. Oktober. Die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig hat jetzt, wo es ihrem Schlusse zugeht, sich eines gesteigerten Besuches zu erfreuen. Als endgültiger Schlußtermin ist der Abend des 18. Oktober festgesetzt worden. Der große nationale Gedenktag, der Tag der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals, wird also der letzte Tag der Bugra sein; am Abend dieses Tages wird sie für immer ihre Hallen schließen.

**Altenburg**, 7. Oktober. Auf Anregung des von der Herzoglichen Staatsregierung eingesetzten Ausschusses zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit richtet die Landwirtschaftskammer an die Landwirte des Herzogtums die Aufforderung, arbeitslosen Industrie-Arbeitern nach Möglichkeit Beschäftigung und Verdienst zu gewähren, um der infolge des Krieges besonders in den Städten, größeren Industrie-Orten und deren unmittelbarer Umgebung entstandenen Arbeitslosigkeit steuern zu helfen.

**Bad Salzbrunn**, 7. Oktober. Die Fürstlich Plessische Generaldirektion hat den Reservelazaretten zu Schweidnitz, Freiburg, Tempelhof, Breslau und dem Festungslazarett zu Breslau, ferner den Stationen des Roten Kreuzes auf den umliegenden Bahnhöfen große Mengen Oberbrunnen, Kronenquelle und Marthaquelle überwiesen.

**Ilmenau**, 7. Oktober. Vom Generalkommando des 11. Armeekorps (Kassel) ist geplant, nach Ilmenau eine militärische Vorbereitungsanstalt zu legen. Zweck der Anstalt ist, die 16—17jährigen Jünglinge, die ohne Werdienst sind, zu unterhalten und vor dem verderblichen, müßigen Straßenleben zu bewahren. Der Staat beabsichtigt, für eine gesunde Ernährung dieser Leute und für körperliche Bewegung zu sorgen, damit die heranwachsende Jugend gesund erhalten bleibt.

**Jena**, 4. Oktober. Zwei japanische Studenten haben aus einer hiesigen staatlichen Anstalt mikroskopische Präparate und Untersuchungsgegenstände entwendet. Die beiden Diebe sind vor dem Kriegsausbruch abgereist. Die gestohlenen Gegenstände wurden jetzt in ihren Koffern gefunden und der Anstalt zurückgegeben.

**Gotha**, 4. Oktober. Die im Herbst für Gotha geplante Bundesausstellung für Thüringen und die Provinz Sachsen des Kanarien- und Vogelschutzverbandes findet infolge des Krieges in diesem Jahre nicht statt.

**Gotha**, 4. Oktober. Im Schloß zu Molsdorf entstand in der vergangenen Nacht ein größerer Brand, der bald auf die Nebengebäude übergriff. Während es gelang, das Schloß zu erhalten, fielen sämtliche Nebengebäude, Stallungen und gefüllten Scheunen dem Feuer zum Opfer. Es liegt Brandstiftung vor.

**Gotha**, 5. Oktober. Der Ausschuß des gemeinschaftlichen Landtags hat beschlossen, das herzogliche Staatsministerium zu ersuchen, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Koburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige ausmärtiger Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt.

## Kriegsallerlei.

— **Wie der Großherzog von Oldenburg das Eiserne Kreuz erwarb**, das erzählt nach dem „Hann. Kurier" ein Verwundeter folgendermaßen: „Es war ein heißes Ringen bei S... Wir Oldenburger lagen stundenlang im heftigsten Artilleriefeuer, und der Feind befand sich in der Uebermacht. Immer näher rückten die Franzosen uns auf den Pelz, und der Hagel von Geschossen, der uns um die Ohren flog, lichtete unsere Reihen immer mehr. Plötzlich — ich weiß selbst nicht, ob eine feindliche Attacke in Sicht kam oder ob die Maschinengewehre des Feindes in Tätigkeit traten — begannen einzelne Gruppen der Unseren zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten her unser Großherzog im Auto angefahren, stieg aus, entriß einem Verwundeten das Gewehr, und stürzte mit dem Ruf: „Donnerwetter, Kerls, wollt Ihr wohl vorwärts!" und allen im heftigsten Kugelregen voran. Im Sprunge folgten wir unserm tapferen Führer und gelangten in eine Mulde, die uns vorzüglich Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes kräftig abgeschlagen. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schützenlinie und feuerte selbst kräftig mit."

— **Hindenburg und die schöne Literatur.** Aus Stuttgart wird der Frankfurter Zeitung folgendes mitgeteilt: Vor zwanzig Jahren war Hindenburg Oberst und Regimentskommandeur in Oldenburg. Dort wurde er ersucht, einem Ausschusse zur Veranstaltung eines Dichterabends beizutreten. Er lehnte das Ersuchen ab, und zwar mit der köstlichen Begründung, daß er seit seiner Kadettenzeit nie ein Buch der schönen Literatur in Händen gehabt habe. Er würde es als eine Art Unehrlichkeit empfinden, wenn er seinen Namen einer Sache widmen solle, von der er nichts verstehe. Das Studium der Kriegskunst der europäischen Völker nehme ihn so in Anspruch, daß er Tag und Nacht für nichts anderes Zeit finde. — Der Gewährsmann der Frankfurter Zeitung fügt hinzu: „Wir können nur sagen: Gott sei Dank, daß dem so ist; denn mit der Kenntnis der schönen Literatur sind keine Russen zu schlagen."

### Im Königsberger Lazarett.

Wer noch den geringsten Zweifel hat an dem Heldenmute, dem unbeugsamen Willen zum Siegen, der in dieser großen Zeit den höchsten Offizier wie den einfachen Landsturmmann beseelt, dem sei ein Gang durch ein Kriegslazarett empfohlen, wo er auch in den Sälen, in denen Schwerverwundete liegen, nur sehr selten ein Klagen und Stöhnen hört, wo aber blaue Augen trutzig blicken und zerschossene Gesichter in urdeutschem Humor zum Lachen sich zwingen. Ich wanderte durch die Säle des Königsberger Festungslazarettes. Das eine fühlte ich auf jeder Station sofort immer wieder: Die Verwundeten fühlen sich hier wohl, und die Rote Kreuz-Schwester ist wirklich wie eine Schwester für ihre verwundeten, schwer leidenden Brüder. Da sind in einem Saal 8 Landsturmleute. Sie haben bei Bartenstein wie Helden gekämpft, gehungert, gefroren unter den einschlagenden Schrapnells der Russen tagelang. Ihre Kompagnie hat schwer gelitten. Dort einer mit dem Lungenschuß, dort der andere mit dem zerschmetterten Schenkel, die Wangen bleich, die Augen hohl: aber immer wieder fragen sie den Arzt beim Besuch: „Herr Stabsarzt, wann dürfen wir wieder mit?" Keiner von ihnen denkt daran, nach Hause zurückzukehren; nein, deutsche Wut hat sie gefaßt, sie brennen darauf, den Russen heimzuzahlen für ihre bestialische, allen menschlichen Gefühlen Hohn sprechende Kriegsführung. Nur ein Gefühl lebt in ihrer Brust, nur ein Wunsch beseelt sie: Wieder ran an den Feind! Und das alles kommt so natürlich, so schlicht, so jeder Phrase bar heraus, daß man das Gefühl hat, die Leute nehmen es einem übel, wenn man ihren Heldenmut laut bewundert. Das ist echter deutscher Heldengeist. Und dieser Geist weht durch alle Räume des Lazaretts. Wie ein heller Edelstein funkelt und leuchtet er in verschiedenen Farben. Ich komme auf eine andere Station. Schon mein Gruß wird in Berliner Mundart erwidert. Alles Berliner, die Verwundeten, wieder alle aus einer Kompagnie, die oben bei Tilsit schwere Verluste gehabt. Aber die Stimmung ist großartig. Besonders einer fällt mir auf. Er hat das ganze Gesicht im festen Verband, selbst die Nase ist verbunden, nur der Mund ist frei. „Sehen Sie, Herr Pastor," meint er, „das is man jut, daß die Russen mir wenigstens noch die Eßwerkzeuge gelassen haben. So kann ich doch noch roochen!" Ich verstand den zarten Wink und meine Zigarrentasche war im Nu geleert. Und als erst der bläuliche Dunst durchs Zimmer zog, da jagte bald in lieblicher heimischer Mundart ein Witz den anderen. Jeder hatte etwas erlebt, und das lustige Völkchen erinnerte viel eher an eine Weißbiertischrunde als an die Krankenstätte des Lazaretts. Tausend Grüße gaben sie mir für ihr liebes Berlin auf: „Grüßen Se mir die janze Stadt mit alle Vororte!"

Weiter wandere ich durch lange Korridore und komme auf eine Offiziersstation. Da liegt ein junger Offizier mit 5 Kugeln im Oberarm. Neben ihm sein Lebensretter, ein Stabsarzt. Diese beiden sind mit 12 Russen fertig geworden, im Ringen Brust an Brust. In den Augen des Offiziers blitzte hellste Freude, denn seit einer Viertelstunde leuchtet das Eiserne Kreuz auf seiner Brust. Schade, daß ich diese Szene nicht mit erleben konnte, die mir nachher von der Rote-Kreuz-Schwester Erna U. geschildert wurde. Eine Exzellenz erscheint im Krankenzimmer, richtet Worte ehrenvoller Anerkennung an den Leutnant, der sich in liegender Stellung unwillkürlich Mühe gibt, straffe Haltung anzunehmen. In seinen Augen leuchtet es auf, als das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes sichtbar wird. Aber auch die Rote Kreuz-Schwester, die wochenlang hindurch ihn gepflegt, die für ihn gezittert und gebetet hat, soll ihren besonderen Teil an der großen Freude haben. Die Exzellenz wendet sich an die Schwester mit den Worten: „Und nun übergebe ich Ihnen, Schwester Erna, dies Ehrenzeichen, damit Sie die Brust dieses tapferen Kriegers mit ihm schmücken!" Als die Exzellenz das Krankenzimmer verlassen, sprach keiner ein Wort. Der Leutnant streichelte und liebkoste das Kreuz von Eisen, und Freudentränen rollten der Rote Kreuz-Schwester über die Wangen. „Das war die schönste Stunde meines Lebens," so sagte sie nachher zu mir.

In schneidendem Kontraste zu diesem unvergleichlich schönen Bilde steht das andere, das sich jetzt vor mir auftut. Ich befinde mich im Russenlazarett. Ein Posten mit geladenem Gewehr schließt die Tür auf, ich trete mit ihm ein. Dumpfe, finstre Gesichter. Junge Kosaken und langbärtige ältere Männer. In ihren Augen wohnt die Angst, die Verzweiflung. „Wer pflegt die Russen?" frage ich den Posten. „Nur Krankenwärter dürfen sie besorgen, Schwestern nicht." Und den Grund hierfür sollte ist später erfahren. Ein gefangener Russe hatte sich an der ihn pflegenden Schwester vergriffen. — Wenn noch vorher ein Funken von Mitleid in meine Seele sich schleichen wollte, als ich die schwerverwundeten Russen liegen sah, so loderte jetzt wieder der Zorn in mir auf: Das sind keine Soldaten, das sind entmenschte Tiere.

Lustig im Winde flatterte die Fahne mit dem Roten Kreuz im weißen Feld, als ich das Lazarett verließ, und unwillkürlich gedachte ich des edlen Henry Dunant, dem die Welt den Segen des Roten Kreuzes verdankt. (W. St.)

### Bravo, Hindenburg!

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Vor der Flucht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles derart zerstören, wie sie es gern getan hätten und auch nicht alles mitnehmen. Es blieb nur alles unbrauchbar zu machen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an gewaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergangen, sie übergossen es mit Massen von Petroleum. Aber sie haben nicht mit unseres Hindenburg grimmigem und gerechtem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der schroffe Befehl: „Über den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, so lange der Vorrat reicht."

Und sie sind froh gewesen, als sie es bekamen. Es hat ihnen auch nicht geschadet. Aber ob sie es nicht lieber ohne diese russische Würze verzehrt hätten?

### Russische Bestialitäten.

Die „Augsburger Postztg." schreibt:

In Augsburg wohnende Angehörige eines in einem preußischen Regiment dienenden Bayern, der gegen Rußland kämpfte und in Gefangenschaft geriet, erhielten nach langem, in Ungewißheit verbrachtem Warten endlich Nachricht durch einen Brief, der die freudige Mitteilung enthielt, daß es dem Schreiber gut ergehe und er sich in russischer Gefangenschaft sehr wohl befände. Nur hat er dringend und auffällig, „die russische Briefmarke doch ja recht vorsichtig abzulösen und gut aufzubewahren, da die russischen Kriegspostmarken später einmal sehr wertvoll sein würden". Beim Ablösen der Marke kamen wenige unter die Marke geschriebene Worte zum Vorschein, die lakonisch und für die Angehörigen tief erschütternd besagten, daß man dem armen Gefangenen beide Füße abgeschlagen hatte, um ihm ein Entkommen unmöglich zu machen. Man weiß nicht, was empörender ist, die bestialische Behandlung der Gefangenen in Rußland oder die zynische Frechheit, den Gefangenen das Briefschreiben in die Heimat nur dann zu gestatten, wenn sie in lobenden Worten über ihre Gefangenschaft berichten.

**Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten**

**Bekanntmachung.**

In den nächsten Tagen werden allen hiesigen **Firmen, Arbeitgebern** 2c. Formulare zu **Lohnbescheinigungen** zur Ausfüllung für die Zwecke der **Steuerveranlagung 1915** zugestellt werden.

Wir ersuchen diese Lohnbescheinigungen im Interesse der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeitnehmer behufs Vermeidung von Rückfragen, doppelter Ausstellung usw. unter Beachtung der Kopfinschrift gewissenhaft auszufüllen und sodann **umgehend** hierher zurückzugeben. **Insbesondere bedarf es der Angabe der Straße und Hausnummer der Wohnung der Arbeitnehmer.**

Sollten einigen Firmen bezw. Arbeitgebern, **welche** Personen gegen **Entgelt** beschäftigen, Formulare zu Lohnbescheinigungen bis zum 12. Oktober 1914 nicht zugehen, so ersuchen wir, diese Formulare in unserem Steuerbüro, Rathaus, 2 Treppen, zur Ausfüllung anzufordern.

**Merseburg**, den 3. Oktober 1914.

**Der Magistrat.**
Wolff.


**Kreissparkasse Merseburg**

**verleiht** Heimsparbüchsen zur Förderung der Spartätigkeit im Hause

**ist** unter Nr. 8806 Postscheckamt Leipzig an den Postscheckverkehr **angeschlossen** und nimmt alle für sie bestimmten Zahlungen per Postscheck-Zahlkarte entgegen, wobei **dem Absender keine Portokosten** entstehen und **das Warten im Kassenlokal bei starkem Andrange vermieden wird,**

**ist** täglich vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags (außer Mittwoch und Sonnabend) von 3 bis 5 Uhr für den Verkehr **geöffnet,**

**führt ihre Ueberschüsse zur Verwendung im Interesse des Kreises Merseburg** ab und verringert dadurch die Kreis- und Gemeindesteuern,

**hat** über ihre Einlagen strengste Verschwiegenheit zu beobachten,

**besorgt** die Einziehung von Guthaben bei anderen Sparkassen und Uebertragung auf Einlagebücher der Kreissparkasse ohne Portokosten und Verlust an Zinstagen für den Sparer.

**Goldene Kugel.**

Mittwoch: **Bratwurst**
Donnerstag: **frische Wurst**
**Edm. Meye.**

**Latein. Unterricht**
**für 3 junge Mädchen gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **M. S. 3** an die Expedition des Tageblattes erbeten.

**Nachhilfe im Latein**
für Quintaner im Wintersemester (Zeit ½1—½2) **verlangt.** Angebote unter **F M 51** an die Exp. d. Ztg.

**Ein zuverlässiger Radfahrer**
**gesucht für drei Abendstunden** für monatl. 25 Mk. — Rad wird gestellt.
**Merseburger Tageblatt.**

Hoch- u. Tiefbauschule 4 Semester
**Frankenhausen** Kyffh.
Archit.- u. Bauingen.-Abtlg. 6 Sem.
Dir. Prof. Huppert


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919141008-14/fragment/page=0006